

Paula Tutty: *The Monks of the Nag Hammadi Codices. Contextualising a Fourth-Century Monastic Community*. Leiden/Boston: Brill 2025 (Nag Hammadi and Manichaean Studies 107). XII, 328 S., 10 Abb., 2 Karten, 1 Tabelle. € 139.10/\$ 141.00. ISBN: 978-90-04-69574-0.

Die hier zu besprechende Publikation ging aus der Dissertation der Autorin hervor. Im Vordergrund steht das spätantike ägyptische Mönchtum und dessen Verhältnis zu den Kodizes aus der koptisch-gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi. Die Briefe aus den Einbänden der Kodizes spielen eine besonders wichtige Rolle. Diese Briefe wurden zur physischen Verstärkung in die Einbände eingearbeitet. Die Nag-Hammadi-Kodizes selbst wurden 1945 von Fellachen in Oberägypten gefunden und enthalten frühchristliche Schriften aus dem ersten bis vierten Jahrhundert n. Chr. Das Buch hat folgenden Inhalt:

Im Prolog geht es um Grundsätzliches („Prologue: Searching for the Footprints“, S. 1–21). Die Quellen des Buches bilden Briefe aus den Einbänden der Nag-Hammadi-Kodizes VII, VIII und XI (S. 1). Die Briefe sind bis auf fünf oder sechs koptische Ausnahmen in Griechisch verfasst (ebd.). Die koptischen Briefe gehören zu den frühesten erhaltenen Beispielen in dieser Sprache (S. 3).

In Kapitel 1 wird der Hintergrund der Briefe durchleuchtet („Background to the Letters“, S. 22–40). Die Papyri aus den Einbänden der Kodizes setzen sich unter anderem aus Rechnungen, Geschäftsverträgen und Namenslisten zusammen (S. 28). Die Abfassung der Briefe und Wiederbenutzung der Papyri konnten damals durch einen längeren Zeitraum voneinander getrennt sein (S. 31). Die Briefe gelangten nach dem Jahr 348 n. Chr. in die Einbände, aus dem das früheste Beispiel stammt (S. 33). Das exakte Datum lässt die Autorin mangels näherer Informationen bewusst offen, wogegen prinzipiell nichts einzuwenden ist. Der grobe Richtwert dient auch sonst der Forschung als Orientierung. Die These vom Gebrauch der Papyri infolge eines durchorganisierten Altpapierhandels lehnt sie mit guten Gründen ab (S. 34). Die größte Zahl der Briefe aus dem Nag-Hammadi-Kodex VII hat einen monastischen Hintergrund (S. 38).

In Kapitel 2 wird das Mönchtum des vierten Jahrhunderts erörtert („Fourth-Century Monasticism“, S. 41–72). Das Mönchtum des vierten Jahrhunderts

erklärt sich nicht als Einzelbewegung, sondern amorphes Konglomerat aus verschiedenen Richtungen (S. 42). Der früheste Beleg für „Mönch“ (S. 44) mit gesichertem Datum kommt in P. Coll. Youttie 2 77 aus dem Jahr 324 n. Chr. vor. In den Nag-Hammadi-Briefen taucht der Begriff „Mönch“ (S. 45) zweimal als Bezeichnung für Mitglieder der Gemeinschaft auf. Der heterodoxe Charakter des pachomianischen Mönchtums, der sich unter anderem in der Lehre zu den Träumen und Geheimbuchstaben zeigt, wird zu Recht hervorgehoben (S. 50). Die Erklärung befindet sich im Einklang mit der heutigen *opinio communis*, wonach die Gemeinschaft auf halbem Wege zwischen Rechtgläubigkeit und Häresie stehen geblieben war. Der Besitz von persönlichem Eigentum der Mönche (S. 52) lohnt sich besonders zu erwähnen. Der Name Sansnos, der unter den Briefpartnern vorkommt, wurde wohl von ein und derselben Person getragen (S. 64).

In Kapitel 3 wird die monastische Landschaft betrachtet („The Monastic Landscape“, S. 73–106). Die Mönche der Nag-Hammadi-Kodizes waren gut in die lokale Infrastruktur aus Häfen, Verkehrswegen und Städten eingebettet (S. 78). Das Kartonagematerial der Kodizes, das aus den zur Verstärkung eingearbeiteten Briefen besteht, stammt aus der Nähe von Chenoboskion und damit aus der gleichen Gegend wie die Kodizes (S. 83).

In Kapitel 4 wird die Wirtschaft des frühen Mönchtums untersucht („The Early Monastic Economy“, S. 107–134). Die Mönche heuerten als Erntehelfer in den benachbarten Dörfern und Städten an (S. 112). Die viel beschworene Trennung von der Welt war damit in kein allzu enges Regelkorsett gezwängt. In der Vergangenheit waren die Meinungen über diese Frage in der Forschung gespalten. Die Waagschale neigt sich nun immer mehr zugunsten des Kontaktes mit der Außenwelt. Die Textilindustrie bildete ein weiteres wichtiges Standbein (S. 112). Die einzelnen Mönche verfügten mitunter über Agrarland (S. 114). Die Einkünfte aus dessen Vermietung flossen in die Kassen der Klöster. Das Phänomen ist besonders für die spätere mittelbyzantinische Zeit typisch. Die Mönche boten für illiterate Kunden Schreibdienste an (S. 122). Die Mönche der Nag-Hammadi-Kodizes hielten Schafe und Ziegen (S. 128). Die Klöster mussten öffentliche Steuern zahlen (S. 131).

In Kapitel 5 wird der soziale Kontext des ägyptischen Mönchtums eruiert („Egyptian Monasticism and Its Social Context“, S. 135–164). Die Oberschicht des vierten Jahrhunderts zeichnete sich durch einen griechisch-ägyptischen Synkretismus aus (S. 140). Die griechisch-ägyptische Kultur reicht weit in die Vergangenheit zurück. Die ersten griechischen Einflüsse zeigten

sich ab der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. Im P. Erl. Diosp. 1a aus dem Jahr 313/314 n. Chr. findet sich der früheste datierbare ägyptische Beleg für einen Bischof und einen Presbyter (S. 150). Die Mönche konnten frei mit Frauen korrespondieren (S. 154). In sonstigen Teilen der spätantiken Mönchswelt existierte eine fast schon misogynne Haltung. Die Umwelt der Mönche der Nag-Hammadi-Kodizes war noch stark heidnisch geprägt (S. 157). Die Mönche konnten zu Priestern geweiht werden (S. 160). Die ambivalente Haltung gegenüber der Ordination bei Teilen des Mönchtums wie zum Beispiel gerade bei Pachom von Tabennesi, hätte kurz erwähnt werden können. Der vom Ende des dritten bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts lebende Pachom von Tabennesi ist der Gründer des nach ihm benannten kōnōbitischen Mönchtums und ging als Verfasser der ersten Klosterregel in die Geschichte ein. Die Vita berichtet davon, wie er sich aus Bescheidenheit gegen die Priesterweihe sträubte.

In Kapitel 6 wird auf die Reiseaktivitäten der Mönche Bezug genommen („Monastic Travels“, S. 165–185). Die Mönche legten längere Reisen auf Segelschiffen zurück (S. 170). Die pachomianischen Mönche begaben sich nicht selten auf Reisen, um private oder klösterliche Angelegenheiten zu regeln. Die Landroute von Qena zum Hafen von Myos Hormos wurde mit dessen Stilllegung im dritten Jahrhundert n. Chr. eingestellt (ebd.). Das pachomianische Mönchtum verhielt sich viel expansionistischer als das Mönchtum des Schenute (S. 173). Die Gründung von Filiationen zeigt sich nur im ersten Fall. Das schenutianische Mönchtum verhielt sich in dieser Hinsicht sehr viel restriktiver. Die Reise auf einer Wolke bei der Heimkehr des Schenute vom Konzil in Ephesus (S. 182) kehrt in der koptischen Literatur auch sonst als beliebter Topos wieder. Das gleiche Phänomen begegnet zum Beispiel in der sahidischen Eudoxia-Erzählung für Konstantin den Großen.

In Kapitel 7 wird in die monastische Manuskriptkultur eingeführt („A Monastic Manuscript Culture“, S. 186–225). Das Mönchtum des vierten und fünften Jahrhunderts bedurfte der Lesefähigkeit als Zugang zur Heiligen Schrift (S. 191). In einigen Klöstern wurden klassische Texte wie Menander und Vergil gelesen, wie aus dem Fund von Originalhandschriften hervorgeht (S. 196–197). Die Mönche der Pachomklöster stellten die Bücher wohl selbst her (S. 211). Das Fragment C 3 aus dem Nag-Hammadi-Kodex VII ist als einziges genuines koptisches Schreiben aus dem vierten Jahrhundert an eine Gruppe von ägyptischen Mönchen gerichtet (S. 212). Das sahidische Frag-

ment C 16 aus dem Nag-Hammadi-Kodex VIII kann als bestes Beispiel für eine saubere Orthographie gelten (S. 221). Die Schreiber von Kartonagematerial und der Nag-Hammadi-Kodizes hingen eng miteinander zusammen (S. 224). Die Möglichkeit wird *mutatis mutandis* auch sonst erwogen, so dass sich diesbezüglich eine gewisse Konsensfähigkeit abzeichnet. In Zukunft führt wohl kein Weg an dieser Erklärung vorbei.

Im Epilog („Epilogue: Footprints Uncovered“, S. 226–233) werden Schlussbemerkungen formuliert. Der monastische Ursprung der Nag-Hammadi-Kodizes konnte überzeugend nachgewiesen werden (S. 226). Der Vorrang wurde den primär dokumentarischen gegenüber literarisch hagiographischen Quellen eingeräumt (S. 227). Die Nag-Hammadi-Mönche lebten nicht als isolierte Eremiten, sondern als Teil einer festgefügtten Gemeinschaft (S. 229).

Der Appendix 1 nimmt die Übersetzung von monastischen und christlichen Briefen aus dem Kartonagematerial auf („Translations of Monastic and Christian Letters from the Cartonage Material“, S. 235–278). Die Texte werden auch mit Photographien der Originale reproduziert.

Bibliographie (S. 279–319) und Indices („Index of Authors“, S. 320–324; „Index of Subjects“, S. 325–328) bilden das Ende des Buches.

Die abschließende Bewertung des Rezensenten bewegt sich in überaus positivem Rahmen. Das Buch lässt so gut wie keine Wünsche offen. In dieser Vollständigkeit wird das monastische Material aus den Einbänden hier zum ersten Mal ausgebreitet. Die einzelnen Themen werden auf dem aktuellen Forschungsstand behandelt. Die einzelnen Meinungen, zum Beispiel zu den Besitzern der Nag-Hammadi-Kodizes, sind nicht immer neu und wurden von der Wissenschaft zum Teil schon vorher vertreten. Der Arbeit von Tutty kommt das unbestreitbare Verdienst zu, sie auf eine solidere Grundlage gestellt zu haben. Die Autorin kennt sich sicher mit der Sekundärliteratur aus. Die Übersetzungen aus dem Griechischen und Koptischen sind korrekt. Der flüssige Stil des Buches kommt der Lesbarkeit sehr zugute. Der Inhalt erfüllt die Informationsbedürfnisse von Fachleuten und Nichtfachleuten gleichermaßen. Die Lektüre sei daher jedermann empfohlen.

Stefan Bojowald, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Archäologie und Kulturanthropologie
Abteilung für Ägyptologie
Lehrbeauftragter
stefan.bojowald@t-online.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Stefan Bojowald: Rezension zu: Paula Tutty: The Monks of the Nag Hammadi Codices. Contextualising a Fourth-Century Monastic Community. Leiden / Boston: Brill 2025 (Nag Hammadi and Manichaean Studies 107). In: Plekos 27, 2025, S. 137–141 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2025/r-tutty.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
